Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 22

Artikel: Der Verstorbene
Autor: Rolli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672489

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Churfirsten ragen jetzt schwarz gezackt in den nächtlichen, grenzenlosen Himmel. Gross und erhaben erscheinen sie dem Betrachter. Bald steigt auch der Mond hinter dem Säntis empor und überflutet die nächtliche Landschaft mit seinem Silberlicht. Und die Sterne beginnen am Himmel zu funkeln, zahllos und wunderbar wie seit Urbeginn.

DER VERSTORBENE

Von Hans Rolli

Nach vielen Jahren wollte ich wieder einmal Wildenmatt sehen, den Ort meiner jungen Jahre und ersten literarischen Gehversuche. Ich stieg in einer kleinen Pension ab. Die Pensionsinhaberin, einen rundherum Vertrauen erweckende Person, begrüsste mich, brach plötzlich ab, musterte mich neugierig und sagte darauf: «Sie sehen dem Verstorbenen wirklich auffallend ähnlich; wenn ich nicht wüsste, dass er vor ein paar Monaten das Zeitliche gesegnet hat, könnte man meinen, Sie wären ihn selbst.»

Ich fühlte mich, ich gebe es zu, etwas unbehaglich. Denn mir schwante und ich ahnte, wer der Verstorbene gewesen sein könnte. Um jedoch die Situation zu retten und gleichzeitig mehr vom Hingeschiedenen zu erfahren, sagte ich schlicht: «Er war mein Bruder».

Die Pensionsinhaberin, nennen wir sie kurz Frau Gantenbein, schien erlöst zu sein und kondolierte mir herzlich.

«Er war ein netter junger Mann. Wie oft sass er bei meiner Mutter selig in der Küche und trug uns, ich war damals noch ein Schulmädchen, seine Lieder vor. Und wie gemütlich tat er sich an Ploderkäs und Türggenriebel — wir mussten ihm sogar einmal diesen Ploderkäs, den er über alles schätzte, nach Paris schicken. Schade nur, dass er vor lauter Sinnieren und Dichten eigentlich — wie soll ich mich da nur ausdrücken — den richtigen Lebenspfad gefunden hat. Doch ... das wissen Sie ja selber am besten!»

Ich nickte zustimmend. «Seien wir ehrlich und gradheraus, liebe Frau Gantenbein; mein Bruder hat bei seiner ewigen Poeterei den rechtschaffenen Beruf verpasst.»

«Genau das wollte ich sagen», pflichtete Frau Gantenbein erleichtert bei und fügte hinzu: «Er hätte hier oben manche anständige Partie machen können, aber man war seiner nicht gewiss, und dann hatte er so eine Art des Spottes und Lustigtuns, dass man ihn gar nicht ernst nehmen konnte. Meine Mutter selig hat ihn oft ins Gebet genommen, denn — als Schwiegersohn wäre er ihr nicht unwillkommen gewesen. Meine ältere Schwester Frieda liebte ihn, und sogar ich habe zuweilen für ihn geschwärmt. Er hatte so etwas wie ...» Sie stockte und fand sichtlich nicht das Wort. Ich vollendete freundlich den Satz: «Sex appeal meinen Sie sicherlich.»

«Natürlich, natürlich, das ist es!» rief sie beinahe fröhlich.

Wie ich mich später bei einem Glas Spezialtiroler zu erkennen gab, sei nur kurz erwähnt. Frau Gantenbein fiel beinahe in Ohnmacht, rappelte sich jedoch bald wieder hoch, wie es bei einer so gesunden und resoluten Frau nicht anders zu erwarten war. Sie schluckte ein paarmal und sagte nur etwas überrascht: «So, Sie sind es selber; ich habe es mir — sie strich die geblümelte Schürze glatt — eigentlich ja denken können.»

Frieda, die im Lauf der vielen Jahre, ganz im Gegensatz zu ihrer Schwester, brandmager und leberfleckig geworden war, starrte mich offenen Mundes und mit geblähten Nasenflügeln wie ein Gespenst an.

«Ach, auch ich bin nicht hübscher geworden», glaubte ich mich entschuldigen zu müssen und strich gedankenvoll über meine Glatze. «Dafür sind wir drei im Herzen jung geblieben. Und das ist so wichtig und richtig, dass ich mit Vergnügen eine Flasche vom besten stifte!»

Jetzt erst, beim Stichwort «Flasche», wurden die beiden Schwestern quicklebendig.

«Und hol auch den Geburtstagskuchen aus der Spense, Frieda!» rief ihr Frau Gantenbein aufgeräumt nach.